Foto: www.shutterstock.com/Pixeljoy

MITTEN IM RHEIN

EINE GANZ NORMALE PFLASTERUNG SIEHT EINDEUTIG ANDERS AUS – DAS WAR DER GÖLDI AG SCHNELL KLAR, ALS DIE ARBEITEN AUF DER KLOSTERINSEL RHEINAU BEGANNEN. DIESER AUFTRAG FÜHRTE AUF EINE REISE IN DIE VERGANGENHEIT …

TONNENWEISE FRANKENSCHOTTER
300 000 Pflastersteine der Sorte Frankenschotter wurden von der Göldi AG auf dem Kirchvorplatz auf der Insel Rheinau verlegt

TEXT Katerina Ankerhold | **FOTOS** Dimitri Dell

Am Anfang herrschte Ehrfurcht, als man bei den Arbeiten auf Knochen stieß. „Irgendwann nahmen die Bauarbeiter dann neben den Skeletten aus dem Mittelalter ihren Mittagsimbiss zu sich“, erzählt Beat Manni von der Göldi AG und lacht. Das Ende der Arbeiten ist nicht lange her, die Begeisterung glänzt noch in seinen Augen, als er uns über die Klosterinsel Rheinau führt. Der Weg über eine kleine Brücke hat uns auf das Inselchen geführt, nun stehen wir auf dem frisch gepflasterten Platz vor der Kirche, deren zwiebelförmige Glockentürmchen von Weitem schon den Blick auf die Insel bestimmen. Man mag kaum glauben, dass das hier der Rhein ist, so ruhig und türkisfarben glitzert das Wasser in der Spätsommersonne. Ringsum gedeihen Weinreben entlang der deutsch-schweizerischen Grenze, die Luft ist frisch, es ist grün. Und still. Wer Ruhe sucht, ist hier an der richtigen Stelle. Unter fast 150 Jahre alten Mammutbäumen laden Bänke zum Verweilen ein. Ab und an dringen Stimmen vom Flussufer herüber, leise plätschernd ist ansonsten das Wasser des Kirchbrunnens die einzige Geräuschkulisse weit und breit …

NEUER ANSTRICH ZUM GEBURTSTAG

Anlässlich des 1000-jährigen Jubiläums der Insel hatte der Kanton Zürich, Eigentümer der historisch bedeutenden Insel, die Göldi AG mit der Neupflasterung des gesamten Kirchvorhofs beauftragt. „Das alte Pflaster war uneben geworden“, erklärt Beat Manni, der das Projekt begleitete. „Da der Boden hier ständig in Bewegung ist, >

GESCHICHTE RUHT UNTER DER ERDE

Ihre bewegte, mehr als 1000-jährige Geschichte hat die Klosterinsel Rheinau unterirdisch gespeichert. Wo die Göldi AG jüngst neues Pflaster verlegt hat, befanden sich früher eine Kirche und mehrere Friedhöfe

Gegenüber der heutigen Kirche fand man die Überreste eines Glockengießerofens (links). Neben Skeletten und mittelalterlichen Grabbeigaben zu arbeiten, wurde den Arbeitern bald zur Gewohnheit …

> haben die Steine Löcher erhalten und sich ebenfalls in Bewegung gesetzt."

Für die neue Pflasterung wurde daher zunächst eine Plattendruckvermessung durch ein bauphysikalisches Labor vorgenommen, um die Bodenbewegungen genau zu beziffern. Anschließend wurde der Boden auf der gesamten, insgesamt 3300 Quadratmeter großen Fläche mit einem Geogitter ausgelegt, um Bewegungen des neuen Pflasters künftig zu vermeiden. „Das Kunststoff-Wabennetz stabilisiert den Boden", erklärt Manni. Davon ist bei unserem Besuch nichts mehr zu sehen. Eben und hellgrau liegen 300 000 Pflastersteine der Sorte Frankenschotter fein säuberlich geordnet auf einer 30 Zentimeter dicken Kiesschicht gebettet unter den majestätischen Mammutbäumen, die hoch oben in ihren Kronen die Geheimnisse früherer Zeiten hüten.

GESCHICHTSTRÄCHTIGER AUFTRAG

Frühere Zeiten begleiteten die Bauarbeiten auf der Insel noch weitaus konkreter. Weil sie als nationales Schutzobjekt gilt, führten vom ersten Schritt an Archäologen und Anthropologen sogenannte Rettungsarbeiten durch. „Wir wussten aus früheren Grabungen, dass die Insel ihre 1000-jährige Geschichte unterirdisch gespeichert hat", erklärt Annamaria Matter, die bei der Kantonsarchäologie Zürich mit dem Projekt betraut ist. „Das Kernstück der Grabungen waren die Überreste der Felix-und-Regula-Kirche, die 1167 geweiht wurde und sich gegenüber der heutigen Kirche befand." Sie diente als Pfarrkirche für die Bewohner Rheinaus und für ein Frauenkloster, das sich bis ins 13. Jahrhundert neben dem Männerkloster auf der Insel befand.

Dessen Ursprünge – 844 erstmals erwähnt – sind nicht genau belegt, vermutlich war es aber von Karl dem Großen gestiftet worden. Mitte des 19. Jahrhunderts mussten die Benediktinermönche die Insel verlassen und die Gebäude wurden von einer psychiatrischen Klinik – einem „Tobsuchtshaus" für „Irre, Geisteskranke, Blödsinnige", wie man sie bis weit ins 20. Jahrhundert hinein nannte – bezogen. Heute sind sie Teil der hauswirtschaftlichen Schule Rheinau.

SCHACHT FÜR SCHACHT

„Wir begannen mit den Bauarbeiten im Januar“, erinnert sich Manni. „Das Ende war ursprünglich für April geplant – doch es dauerte drei Monate länger.“ Jeder von Bauarbeiten betroffene Bereich wurde archäologisch untersucht. Vor Ort waren bis zu sieben Archäologen und zwei Anthropologen tätig. „Schacht für Schacht haben wir gegraben, gestoppt, gegraben, gestoppt.“ Jedes Mal, wenn ein geschichtsschreibender Fund zum Vorschein kam, mussten die Göldi-Mitarbeiter das Feld den Archäologen überlassen.

Freigelegt wurde alles, was über 1000 Jahre in den Inselboden gesunken war. Zwei Friedhöfe direkt vor der heutigen Kirche und vor dem halbrunden Gebäudekomplex, der die Westseite der Insel umsäumt, gaben etliche Knochen und Grabbeigaben frei. „Da packt es einen schon, wenn plötzlich auf der Baustelle Schmuck entdeckt wird, der vor Hunderten von Jahren den Verstorbenen mitgegeben wurde“, erzählt Manni. Neben dem einen der beiden Friedhöfe wurden Mittelschiff, Apsis und Nebenschiff der mittelalterlichen Kirche dokumentiert, direkt daneben fand man die Überreste der damaligen Glockengussgrube mitsamt erhaltener Bronzeschlacke und Gussofen. „Die Hauptfunde waren die Skelette, die derzeit bei den Anthropologen liegen“, erklärt Annamaria Matter. „Geschlechts- und Altersbestimmung sowie das Feststellen von Krankheiten und dergleichen geben Aufschluss über die Population in Rheinau während des Mittelalters und der Neuzeit.“

Neben Knochen sicherten die beteiligten Archäologen Grabbeigaben wie Schmuckstücke, Verschlüsse von Gewändern, Gebetsketten und teilweise Keramikstücke. Diese Funde werden beim Kanton Zürich archiviert und geben zusammen mit früher durchgeführten Grabungen ein immer genaueres Bild von der Historie der Insel ab. „Die großen Funde wie die Überreste der Kirche bleiben im Boden“, erklärt Matter. „Sie wurden dokumentiert und sind damit Teil eines großen Puzzles.“ Wer weiß schon, welche Puzzleteile, beschützt von stummen Baumkronen, noch unter dem frisch verlegten Pflaster ruhen …?